

«Das ist für uns nicht nachvollziehbar»

Region Thun Die Stadt Thun zahlt die 150 000 Franken Planungskosten für den Hallenbadausbau in Heimberg nicht, weil die genauen Baukosten nicht bekannt sind. Damit gefährdet sie aber das ganze Projekt.



Wie das Sportzentrum Heimberg in Zukunft aussehen wird, ist derzeit ungewisser denn je. Die Absage der Stadt gefährdet das ganze Ausbauprojekt. Foto: Patric Spahni

Barbara Schluchter-Donski

Es ist eine Never-Ending-Story: Seit Jahren will die Genossenschaft Sportzentrum Heimberg ihre in die Jahre gekommene Anlage sanieren und erweitern. Es wurden Pläne gemacht und eine Projektstudie in Auftrag gegeben. Und schliesslich nochmals von vorne begonnen, nachdem die Stadt Thun mit der Idee an die Heimberger herangetreten war, sich am Projekt zu beteiligen, wenn ihre Wünsche erfüllt würden. Unter anderem der nach einer zusätzlichen Schwimmhalle. Doch auch da brauchte es zwei Anläufe: Erst lag eine teurere Version vor, welche nochmals überarbeitet und redimensioniert werden musste. Das aktuelle Projekt schätzt nun die Kosten auf 30 Millionen Franken, wobei die umliegenden Gemeinden die Hälfte davon, aufgeteilt nach dem Filag-Kostenteiler, tragen sollten.

Und nun, wo die Finanzierung der Planungskosten von 300 000 Franken, die sich die Gemeinden nach demselben Schlüssel auf-

teilen wollten, allmählich gesichert scheint, das: Der Thuner Gemeinderat zahlt den vom Stadtrat bewilligten Beitrag von 150 000 Franken für das Vorprojekt nicht aus. Dies, weil die «Bedingung des Kostenteilers für die Realisierung des Gesamtprojekts nicht erfüllt ist», wie die Stadt in einer gestern versandten Medienmitteilung schreibt. Sprich: Die Stadt will erst die genauen Kosten des Bauprojekts und die Beteiligung der einzelnen Gemeinden kennen, bevor sie sich an der Planung beteiligt. «Der Gemeinderat hat diese Bedingung von Anfang an gestellt», erklärt der zuständige Gemeinderat Roman Gimmel (SVP). «Und der Stadtrat hat dieses Vorgehen im März, als er den Verpflichtungskredit bewilligte, so abgesegnet.»

Genossenschaft konsterniert

Die neueste Wendung in der Geschichte löst in Heimberg grosse Konsternation aus: «Wir haben am Dienstagabend vom Entscheid der Stadt erfahren», sagte gestern Bernhard Gyger, Ver-

waltungsratspräsident der Genossenschaft Sportzentrum Heimberg. «Für uns ist dieses Vorgehen nicht nachvollziehbar.»

Und er wiederholte nochmals, weshalb es der Genossenschaft nicht möglich sei, der Stadt die gewünschten Angaben zu liefern: «Weil wir ohne das Vorprojekt die genauen Kosten noch nicht kennen und weil wir auch nicht wissen, welche Gemeinden sich schliesslich am Bauprojekt beteiligen werden.» Und es sei auch nachvollziehbar, weshalb keine Gemeinde zum jetzigen Zeitpunkt eine definitive Zusage machen könne: «Weil es überall, aber auch in Thun, die Zusage des Souveräns braucht.» Er ergänzt: «Die Stadt Thun verzögert das Projekt seit Jahren. Mittlerweile habe ich den Eindruck, dass der Thuner Gemeinderat das Projekt gar nicht will.» Dies sei umso spezieller, als Thun die Neuplanung überhaupt erst angestossen habe.

Das Aus für das Projekt?

Doch was bedeutet der Entscheid nun für das Projekt? «Wir haben

die laufende Planung gestoppt, und ich berufe noch heute eine Sitzung des Verwaltungsrats für die kommende Woche ein», erklärte Bernhard Gyger gestern. «Wir werden darüber diskutieren, ob wir das Projekt definitiv beenden und stattdessen wieder unser Basisprojekt aus der Schublade holen.» Denn eine Sanierung der Anlage sei unumgänglich.

Das bedeute aber auch, dass es in Heimberg keine regionale neue Schwimmhalle mehr geben würde, sagt Gyger. «Denn: Realisieren wir unser ursprüngliches Projekt mit einem neuen Wellnessbereich und einem kleinen Aussenbecken, dann hat diese nicht mehr Platz.» Es sei dann an der Stadt Thun, selber ein Hallenbad zu planen und zu realisieren und vor allem auch die Kosten für den Betrieb zu übernehmen. Kosten, welche im bisherigen Projekt Heimberg allein getragen hätte.

Gimmel: «Bin ein Optimist»

Keinen Grund zur Panik sieht hingegen der zuständige Thuner Gemeinderat, Roman Gimmel:

«Ja, wir stecken derzeit in einer Sackgasse», gibt er unumwunden zu. «Aber ich bin ein grenzenloser Optimist und glaube nicht, dass das Projekt damit gestorben ist.» Vielmehr gelte es jetzt, zu wenden oder den Rückwärtsgang einzulegen. Eine mögliche Lösung werde aber wohl nicht über den Thuner Gemeinderat, sondern eher über den Stadtrat möglich sein. Denn dieser müsste grundsätzlich erst auf seinen Vorbehalt im Entscheid vom März zurückkommen.

Pro Hallenbad enttäuscht

In einer ersten Stellungnahme zeigte sich gestern Pro Hallenbad sehr enttäuscht über den «Rückzieher» der Stadt und appellierte an die Gemeinden, zusammen mit dem Sportzentrum eine Absichtserklärung zur Finanzierung auszuarbeiten, damit das Projekt weitergetrieben werden könne.

Gelingt dies nicht, will der Verein, der sich seit Jahren für ein gedecktes Schwimmbad in Thun einsetzt, eine Initiative für ein Hallenbad in Thun lancieren.

Pro und Kontra

Umsichtig oder unglaublich?

Solange nicht klar ist, wie die Baukosten verteilt werden, will die Stadt Thun kein Geld für die Planung einer regionalen Schwimmhalle freigeben. Ist dieser Entscheid sinnvoll?

Ja Mit dem Entscheid des Thuner Gemeinderates, die eigentlich zugesicherte Zahlung von 150 000 Franken für die Projektierung jetzt nicht auszulösen, ist der Start des Vorhabens blockiert. Punkt. Das ist eine schlechte Nachricht für alle Wassersportler. Und es wirft auf den ersten Blick auch ein schlechtes Licht auf die regionale Zusammenarbeit.

Doch ganz apokalyptisch präsentiert sich die Situation nicht. Die Solidarität in der Region spielt durchaus: Mehrere Gemeinden haben ihre finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt – darunter auch Thun. Das ist erfreulich. Mehr noch: Es gibt Anlass zur Hoffnung. Aber eine Schwimmhalle ist kein alltägliches Projekt, welches einfach mal so locker über den normalen Haushalt

abgerechnet werden kann. Entsprechend ist es wichtig, dass die Finanzierungsfragen frühzeitig geklärt werden, damit es später nicht ein böses Erwachen gibt.

Deshalb ist es nachvollziehbar, dass die Stadt Thun, welche voraussichtlich den grössten Betrag zu berapen hat, jetzt Klarheit will. Wer jetzt A sagt, muss später auch B sagen, damit die Halle dann auch gebaut werden kann. Mit einem teuren Papiertiger ist definitiv niemandem geholfen.



Roger Probst
Mail: r.probst@bom.ch

Nein 2017 entschied die Stadt Thun, die damals existierenden Ideen für eine regionale Schwimmhalle in Heimberg seien zu teuer. Ideen, die sie mit einem Anforderungskatalog selber entscheidend mitgeprägt und -finanziert hatte. In der Folge speckte die Genossenschaft Sportzentrum Heimberg das Projekt ab und präsentierte eine reduzierte Version. Seit da ist bekannt: Der Kostenrahmen beträgt 30 Millionen für die Modernisierung der bestehenden Anlagen, für eine neue Wellnessanlage und eine neue Schwimmhalle. 15 Millionen davon sollen die Gemeinden beisteuern, 15 Millionen bezahlt die private Genossenschaft – plus die Betriebskosten der Anlage. Die Stadt Thun müsste höchstens 8 Millionen an den Bau beisteuern.

All diese Fakten liegen seit gut anderthalb Jahren auf dem Tisch. Dass der Gemeinderat der Stadt Thun jetzt nicht den Mumm hat, vom Stadtrat einen Grundsatzentscheid zu fordern, ob sich die Stadt Thun in Kenntnis dieser Fakten mit 150 000 Franken an der Planung eines konkreten Vorprojekts beteiligen soll oder nicht, ist unverständlich. Die Stadt fordert Solidarität – während acht andere Gemeinden die Planung bedingungslos unterstützen. Damit macht sich die Stadt Thun als regionale Partnerin unglaubwürdig.



Marco Zysset
Mail: m.zysset@bom.ch
Twitter: @zyssetli